

# Redaktion im Umbruch – Schreiben als industrieller Prozess

## Zusammenfassung

*Redaktionsarbeit in Unternehmen hat sich im 20. Jahrhundert grundlegend verändert. Der Computer als Arbeitsmittel hat sich für Redakteure auf breiter Front durchgesetzt. Damit einher geht eine Fülle unterschiedlichster Veränderungen in der Arbeitsweise, den Texten und dem Selbstverständnis professioneller Autoren.*

Betrachtet man diese unterschiedlichen Veränderungen genauer, so fällt auf, dass viele Erscheinungen den Entwicklungen gleichen, die sich für das produzierende Gewerbe und den Produktionsprozess zu Beginn der Industrialisierung abgespielt haben. Die Veränderung der Lebenswelt von modernen Autoren als Industrialisierung des Schreibens zu verstehen bietet deshalb die Möglichkeit Entwicklungen in unterschiedlichsten Bereichen unter einen gemeinsamen Nenner zu fassen.

## Schreiben für das 21. Jahrhundert

Neues Material ist angekommen. Jetzt gilt es schnell zu sein, denn für diesen Arbeitsschritt sind nur 30 Sekunden vorgesehen. Erledigt; schnell noch weitergeben an die Qualitätssicherung. Da kommt schon wieder neues Material.

Was wie der Arbeitsalltag eines Fließbandarbeiters klingt, könnte bald schon die Realität in einigen Unternehmensredaktionen sein. Eingebunden in feste Workflows wird Textmaterial für einzelne Arbeitsschritte an Redakteure weitergegeben. Die Dauer der Arbeitsschritte ist dabei einem festen Controlling unterworfen, das jede Handlung einer rigiden Kosten-Nutzenrechnung unterzieht. Die Kreativität, mit der man Schreiben heute noch meist verbindet, ist zu Gunsten planbarer, kontrollierbarer Textergebnisse weitgehend zurückgedrängt.

Die heutige Situation beim beruflichen Schreiben ist gekennzeichnet durch eine Fülle recht unterschiedlicher Entwicklungen. Massiver Computereinsatz hat die Menge publizierten Materials enorm erweitert. Produziert werden diese Texte in diversen neuen Berufen, z. B. von Technischen

Redakteuren, PR-Textern oder Onlineredakteuren. Durch die Dezentralisierung des Druckwesens ist heute in fast jedem Haushalt Alltag, was früher einer kleinen Zahl von Autoren vorbehalten blieb: Die eigenen Texte in gedruckter Form zu sehen. Gleichzeitig löst sich das geschriebene Wort vom Papier. Neue Publikationsformen, z. B. Faxabrufe oder das WWW verändern die Publikationswege. Begleitet werden diese Erscheinungen durch eine Ausweitung der Forschungsaktivitäten zu Medien und zum Schreiben allgemein.

Schon diese kleine Auswahl an Entwicklungen deutet auf einen komplexen Transformationsprozess hin. Doch wie lassen sich diese unterschiedlichen Beobachtungen auf einen gemeinsamen Nenner bringen? Meine These ist, dass wir uns in einem Prozess befinden, der zu einer Industrialisierung des Schreibens führt. Auslöser des Prozesses ist die Erfindung des Computers. Der Computer ist, abgesehen von kleineren Ausnahmen, die erste Maschine seit der Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern, die der Manipulation von Wissen dient. Ähnlich wie bei der Erfindung des Buchdrucks dürften auch in diesem Fall massive gesellschaftliche Veränderungen auftreten (Vgl. Giesecke, 1991). Im Folgenden werde ich hauptsächlich auf umfangreiche Schreibarbeiten in Unternehmen eingehen, wie sie insbesondere in der Technischen Redaktion, aber auch z. B. bei der Angebotserstellung und der Verfahrensdokumentation anfallen. Ähnliche

*„Werden Trends im beruflichen Schreiben vorher-sagbar?“*

Tendenzen lassen sich, soviel sei hier nur angedeutet, zum Teil auch bei der Arbeit in Institutionen oder bei journalistischen Tätigkeiten feststellen. Explizit

ausklammern möchte ich die Marketingkommunikation in Unternehmen. Diese Texte sind wesentlich weniger standardisierbar und entziehen sich dadurch bisher noch dem Industrialisierungsprozess.

## Industrialisierung – Grundlagen einer Epoche

Natürlich lässt sich einer komplexen Epoche wie der Industrialisierung mit all ihren ökonomischen, sozialen und kulturellen Auswirkungen nicht in ein paar Zeilen gerecht werden. Die

Veröffentlichungen zu diesem Thema (Vgl. Pie-renkemper, 1996) füllen ganze Bibliotheken und auch wenn sich Deutschland heute auf dem Weg in die Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft befindet, sollte man doch nicht vergessen, dass der Prozess der Industrialisierung weiter anhält.

Wichtig erscheinen mir für die Fragestellung dieses Aufsatzes vor allem Faktoren, die den Arbeitsprozess beeinflussen. Interessant sind nicht so sehr die rein materiellen Veränderungen, wie die Erfindung der Dampfmaschine oder des mechanischen Webstuhls. Stattdessen habe ich versucht, die grundlegenden Merkmale herauszuarbeiten, die hinter den veränderten Arbeitsabläufen stecken. Als wesentliche Faktoren lassen sich dabei Automatisierung, Modularisierung, Prozessorientierung sowie Forschung und Entwicklung unterscheiden. Sie sind allerdings nicht streng voneinander zu trennen, sondern beeinflussen sich gegenseitig; sie sind in unterschiedlichen Facetten wechselseitig Voraussetzung und Konsequenz füreinander. Im Folgenden möchte ich diese Faktoren nun kurz im Rahmen der industriellen Produktion beleuchten und dann auf entsprechende Tendenzen in der Redaktion eingehen.

### Automatisierung

Kernprozess der Industrialisierung ist die Automatisierung der Arbeitsabläufe. Maschinenkraft ersetzt Muskelkraft; komplexe Handlungen werden durch Geräte in einem einzigen Bedienschnitt zusammengefasst. So kann ein Arbeiter durch einen einzigen Handgriff eine Maschine(nstrasse) dazu bringen, ein Werkstück zu walzen, stanzen, schneiden und feilen. Durch die Automatisierung entsteht so bei verringertem Krafteinsatz eine gewaltige Beschleunigung der Produktion. Massenfertigung wird deshalb zu einem der wesentlichen Ergebnisse der Industrialisierung.

Automatisierung kennzeichnet auch die moderne Textproduktion. Dabei werden aus vorhandenen Texten Textpassagen isoliert, die in anderen Kontexten wieder zum Einsatz kommen. In einfacher Form kennt das jeder als „Copy and Paste“ am heimischen Computer. Auch die Textmakros in modernen Textverarbeitungssystemen stellen eine einfache Form der Automatisierung dar. Texte werden jedoch zunehmend komplett

*„Was die Industrialisierung für das produzierende Gewerbe, ist das Informationszeitalter für das berufliche Schreiben.“*

automatisiert erstellt. Beispiele sind hier Wettermeldungen oder auch Börsenberichte, bei denen Messwerte automatisch in Textzusammenhänge gebracht werden. Bei Fachübersetzern weit verbreitet sind Translation Memory Systeme, die bereits übersetzte Passagen eines Textes (oder einer früheren Textversion) erfassen und die unübersetzten Teile auf partielle oder vollständige Übereinstimmungen abgleichen. Der Übersetzer

erreicht dadurch einen starken Effizienzgewinn, da mehrfach vorkommende Textteile automatisch erstellt werden.

### Modularisierung

Die Industrialisierung bedingt eine Tendenz, Produkte aus kleineren, wieder verwendbaren Teilen aufzubauen. Voraussetzung für die Modularität industrieller Produkte ist ein hohes Maß an Standardisierung. Dementsprechend entstehen während der Industrialisierung eine Vielzahl von Normen, die auch kleinste Einheiten regeln (z. B. Schraubengrößen, Zeichenkonventionen für Konstruktionen und vieles mehr). Höhepunkt dieser Entwicklung in Deutschland ist die Gründung des Deutschen Instituts für Normung.

Bei den Arbeitsprozessen spielt die Modularisierung in der Industrialisierung ebenfalls eine wichtige Rolle. Komplexe Abläufe werden zerlegt in kleinere Handlungsschritte, die dann einer Optimierung unterzogen werden. Der Arbeiter führt nicht mehr komplette Tätigkeiten aus, sondern nur noch eine ständig wiederholte Einzelhandlung.

Letztlich verändern die Modularisierung und die damit verbundene Normierung auch die Beziehungen zwischen Unternehmen. Es entstehen komplex verflochtene Systeme aus Rohstoffanbietern, Lieferanten, Sublieferanten, industriellen Abnehmern und Endkunden. Dies führt zu komplizierten Abhängigkeiten: So kann heute z. B. Mercedes seine legendären Silberpfeile nicht mehr restaurieren, da bei den Lieferanten die Walztechnik zur Magnesiumbearbeitung der verwendeten Bleche nicht mehr bekannt ist (Vgl. Antos, 2004, S. 141f.).

Modularisierung setzt sich auch beim professionellen Schreiben auf breiter Front durch, sobald große Textvolumina produziert werden sollen. Ähnlich wie bei der industriellen Produk-

tion sind hier auch sowohl die Produkte als auch die Arbeitsprozesse betroffen. Schon beim Punkt Automatisierung wurde ja deutlich, dass z. B. bei Translation Memory Systemen kleine, wieder verwendbare Textmodule identifiziert und dann mehrfach verwendet werden. Für umfangreiche Publikationsvorgänge, z. B. für das Handbuch eines Passagierflugzeugs, werden Textmodule nicht mehr nachträglich identifiziert. Stattdessen setzt man hier Content-Management-Systeme (CMS) ein, bei denen sämtliche Textteile als Module behandelt werden (Vgl. Nickl, 1999, S. 201–210). Gleichzeitig werden in CMS Inhalt, Struktur und Layout voneinander getrennt. Dadurch wird eine weit gehende Arbeitsteilung möglich; schon heute kann die komplette Tagesarbeit eines Redakteurs darin bestehen, Querverlinkungen zwischen Textmodulen herzustellen.

Mit der Trennung von Inhalt und Layout beginnen sich inzwischen auch in der Textproduktion Lieferanten-Systeme zu etablieren. Bei der so genannten Content-Syndication werden Nachrichten (z. B. Pressemeldungen) vom Content Provider (z. B. einem Unternehmen) für eine größere Zahl von Anbietern bereitgestellt, die diese dann automatisch mit ihrem eigenen Layout in ihre Informationsangebote übernehmen. Basis dafür ist das Standardformat RSS, das gewährleistet, dass die Struktur der Textmodule unter allen Anbietern identisch bleibt.

### Prozessorientierung

Das Fließband wird nicht von ungefähr gerne als Metapher für den gesamten Prozess der Industrialisierung verwendet. Es ist im Prinzip das gegenständliche Ergebnis eines wichtigen Merkmals der Industrialisierung. Denn nun rückt der Arbeitsprozess stärker in den Mittelpunkt des Interesses. Planung und Qualitätssicherung werden als eigenständige Aufgaben der Produktion formalisiert; Rollenmodelle regeln die Funktion und Kompetenzen der Mitarbeiter im Produktionsprozess. Dem Fabrikationsprozess liegt nun eine komplexe Logistik zugrunde. Diese Entwicklung geht bereits so weit, dass mit der Zertifizierung nach ISO 9001 sämtliche Prozesse des Unternehmens erfasst, dokumentiert und standardisiert werden müssen. Auch der Werdegang eines Produktes wird mittlerweile als Prozess verstanden:

*„Die Kernfaktoren der Industrialisierung sind Automatisierung, Modularisierung, Prozessorientierung und Forschung.“*

Life-Cycle-Management analysiert alle Phasen im Leben eines Produkts, von der Idee bis zur Verschrottung.

Dieselben Erscheinungen lassen sich auch in der Textproduktion erkennen. Nicht nur in der Wissenschaft wird Schreiben mittlerweile als komplexer Prozess verstanden. Auch in der Wirtschaft werden Schreibaufgaben mittlerweile stärker geplant, standardisiert und einer systematischen Qualitätssicherung unterzogen (Vgl. Nickl, 1997). Dabei entstehen oft komplexe Rollenmodelle, die die unterschiedlichen Aufgaben im Publikationsprozess festlegen und etwa zwischen Autoren, Redakteuren, Freigabe-Instanzen und technischer Administration differenzieren. Redaktionspläne, betriebswirtschaftliche Auswertungen und abprüfbare Qualitätsrichtlinien liefern den Redakteuren das Handwerkszeug für die Steuerung des Prozesses.

Auch die Textprodukte werden in Prozesse eingegliedert; Dokumente werden z. B. nicht nur mit einem Erstellungsdatum und einer Bearbeitungshistorie versehen, sondern es wird auch eine Gültigkeitsdauer festgelegt. Insgesamt wird so das Schreiben in wesentlich stärkerem Maße als früher als Prozess verstanden, der analysiert, optimiert und automatisiert werden kann.

### Forschung und Entwicklung

Industrialisierung wäre ohne die Nutzung wissenschaftlicher Ergebnisse nicht möglich gewesen. Es ist deshalb kein Zufall, dass mit dem Beginn der Industrialisierung auch eine Blütezeit der Naturwissenschaften einsetzt, die bis heute anhält. Gleichzeitig entstehen die Ingenieurwissenschaften,

die sich speziell den Fragen widmen, die durch die Anwendung naturwissenschaftlicher Ergebnisse in Unternehmenskontexten entstehen. Abgerundet wird die verstärkte Forschungsaktivität im 20. Jahrhundert dann durch eigene

Forschungsabteilungen in den Unternehmen und durch verstärkte Kooperation zwischen der Industrie und den Hochschulen.

Auch bei den Kommunikations- und Sprachwissenschaften lässt sich bereits eine Tendenz zu verstärkter Wertschätzung seitens der Wirtschaft feststellen. Etabliert sind mittlerweile computerlinguistische Forschungsergebnisse, die in den relevanten Unternehmen breite Beachtung finden.

Doch auch bei klassischen linguistischen Ergebnissen zeigt sich ein zunehmendes Interesse der Wirtschaft. Vereinzelt werben bereits Kommunikationsagenturen mit sprachwissenschaftlichem Know-how. An den Hochschulen kann man demgegenüber ein verstärktes Interesse an wirtschaftlichen Problemstellungen beobachten. In einigen Bereichen hat dieses neu erwachte Interesse auch bereits in die Gründung neuer sprachbezogener Hochschulstudiengänge gemündet, etwa für Technische Dokumentation.

### Fazit

Betrachtet man die moderne Textproduktion aus dem Blickwinkel der Industrialisierung, so tun sich erstaunliche Parallelen auf. Disparate Erscheinungen, wie die Entstehung neuer Berufsbilder, die Teilautomatisierung von Übersetzungen und der Vertrieb von Textmodulen als Informations-Rohstoff erweisen sich plötzlich als unterschiedliche Bestandteile eines großen Gesamtbildes.

Versteht man moderne Entwicklungen im professionellen Schreiben als Teile eines Industrialisierungsprozesses, so gewinnt man deshalb eine wertvolle Leitlinie, diese Entwicklungen einzuschätzen und ein Stück weit vorherzusagen.

#### Literatur:

- ANTOS, G. (2004): Museum: Wissen für die Zukunft, in: Wichter/Stenschke (Hrsg.): Theorie, Steuerung und Medien des Wissenstransfers, Frankfurt am Main u. a., S. 141–154.  
 GIESECKE, M. (1991): Der Buchdruck in der frühen Neuzeit – Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien, Frankfurt am Main.  
 NICKL, M. (1997): Norm und Normierung in der Technischen Dokumentation, in: Mattheier, K. J. (Hrsg.): Norm und Variation. Tagungsband zur 27. Jahrestagung der GAL, Frankfurt am Main, u. a., S. 137–150.  
 NICKL, M. (1999): Erstellen komplexer elektronischer Dokumente mit SchemaText, in: Knorr, D. et al. (Hrsg.): Kotext – Kontext – Hypertext, Frankfurt am Main u. a., S. 201–210.  
 PIERENKEMPER, T. (1996): Umstrittene Revolutionen. Die Industrialisierung im 19. Jahrhundert, Frankfurt am Main.

#### Der Autor:

Dr. Markus Nickl gründete nach seiner Promotion zum Thema Verständlichkeit von Gebrauchsanleitungen 1998 die doctima GmbH in Erlangen. Textverständlichkeit, Textstrukturierung, Organisation von Redaktionen und Softwarelösungen bilden die Themenschwerpunkte seiner Arbeit. Daneben hatte er diverse Lehraufträge an den Universitäten Erlangen und Hildesheim zur Technischen Dokumentation und Linguistik. Markus Nickl publiziert in den Gebieten Online-Medien, Technische Dokumentation und Wissensmanagement.



## Die berühmt-berüchtigte Wallraff-Methode

### Zusammenfassung

*Die verdeckte Recherche findet heutzutage kaum mehr Verwendung. Sie gilt als selten anzuwendende Methode unter hohem Legitimationsdruck. Da ihre Grundlage die Täuschung ist, wird sie von Politikern, betroffenen Institutionen und auch Journalistenkollegen oft verflucht, vom Publikum aber immer geliebt!*

Soziale, politische wie wirtschaftliche Barrieren sind oft nicht anders zu überwinden als mit einem verdeckten Rollenspiel. Reporter sehen sich in diesen Fällen dazu gezwungen, andere zu täuschen, um selbst nicht getäuscht zu werden. Die Rollenübernahme erhöht immer auch die Spannung und die Authentizität einer Geschichte, die Betroffenheit beim Publikum und somit die Attraktivität der Reportage.

Rollenreportagen dienen dazu, anhand von einzelnen Beispielen auf allgemeine strukturelle und soziale Tatbestände und in vielen Fällen Missstände hinzuweisen. Die Reporter wählen bewusst das Prinzip der Parteinahme anstatt einer objektiven Berichterstattung. Ziel ist die durch die Rollenü-

bernahme und das Eintauchen in ein bestimmtes Milieu besonders plastische und authentische Schilderung von Lebenswelten und Alltagswirklichkeit, um Öffentlichkeit herzustellen, Betroffenheit und Reflexion auszulösen und im Idealfall auch politische Maßnahmen zu erwirken. Die verdeckte Recherche gilt somit als Methode des Journalismus „von unten“ und darf niemals zur Schwächung der Schwachen und zur Stärkung der Starken angewandt werden.

In der Rollenreportage erzählt der Reporter, auf welche heikle Art und Weise er die interessanten und wahrscheinlich größtenteils unbekanntem Sachverhalte in Erfahrung gebracht hat. Wenn er bei der Selbstdarstellung kleine Schwächen und Selbstironie mit einbringt, macht er sich sympathisch. Die Leser schmunzeln über den Reporter und sind bereit, sich mit ihm zu identifizieren und die von ihm dargelegten Überlegungen nachzuvollziehen. Wichtig ist jedenfalls die Entscheidung, inwieweit sich der Reporter in seiner Geschichte überhaupt selbst einbringt, da er ja immer in einer Doppelrolle fungiert. Eigene Gefühle und Ängste können durchaus von Belang sein und sollten nicht ausgespart werden, allerdings soll-